

# Das große Versagen bei der Suche nach dem Neonazi-Trio

Wichtigsten Hinweisen zum Aufenthaltsort der untergetauchten Jenaer Bombenbauer ging die Polizei nicht nach.

Von Eike Kellermann

**Berlin** – Es gibt diesen alten Witz: Wenn der Täter seinen Ausweis am Tatort liegen lässt, wird ihn die Polizei recht schnell ermitteln. Im Fall der Fahndung nach dem untergetauchten Bombenbauer-Trio hinterließen die Täter auch eine Art Ausweis. Die hochqualifizierten Polizisten von Landes- und Bundeskriminalamt fassten sie trotzdem nicht.

Diese bittere Erkenntnis beschäftigte am Freitag den NSU-Untersuchungsausschuss des Bundestags.

Ausschussvorsitzender Sebastian Edathy (SPD) formulierte es so: „Was wir heute gelernt haben, ist das: Der, nach dem gefahndet wird, kann ruhig sein Adressbuch liegenlassen. Es wird von der Polizei nicht ausgewertet. Mit dem Rechtsstaat ist es da nicht weit her.“

Genauso war es in jenen Wintertagen 1998. Am 26. Januar entdeckte die Thüringer Polizei Rohrbomben in einer Garage in Jena. Weil es schon bei der Durchsuchung zu Pannen kam, konnten die drei Verdächtigen Uwe Böhnhardt, Uwe Mundlos und Beate Zschäpe abtauchen. Damit begann ein beispielloses Versagen der Sicherheitsbehörden: Nicht nur die Fahndung nach dem Trio blieb erfolglos, auch dessen mutmaßliche Verbrechenserie.

Das Ganze ist so furchtbar tragisch, weil die Polizei schon zu Be-

ginn sehr gute Informationen hatte, um das Trio dingfest zu machen. Bei der Garagen-Durchsuchung wurde in einem Pappkarton eine Liste mit Adressen und Telefonnummern von Unterstützern gefunden. Allein zehn Einträge gibt es zum sächsischen Chemnitz. Darunter von einem bekannten Neonazi, der dem Trio nach dessen Flucht wohl tatsächlich entscheidend half.

„Viel näher hätte man nicht herankommen können“, meinte der CDU-Obmann im Ausschuss, Clemens Binniger: „Das war die Blaupause zum Auffinden der Täter.“ Der gelernte Kriminalist konnte sich nicht genug darüber wundern, wie fehlerhaft die Ermittler mit dem Fund umgingen. So beschäftigte sich der extra vom Bundeskriminalamt entsandte Beamte Michael Brümmendorf zwar – erstmals drei Wo-

chen nach dem Abtauchen des Trios – mit der Liste. Er sah aber nach eigenem Bekunden keinen Ansatz für die Fahndung. Als er nach vierzehn Tagen zur Bundesbehörde zurückkehrte, hinterließ er einen wenig erhellenden Vermerk – und verließ sich ansonsten darauf, dass es die angeblich mündlich unterrichteten Thüringer schon richten würden.

Doch die machten es nicht besser. Auch sie kamen nicht auf die Idee, die Namen systematisch abzuarbeiten oder die Liste wenigstens der Zielfahndung zu übergeben, die mit der Suche beauftragt war. Der verantwortliche Ermittler Jürgen Dressler kann sich angeblich nicht einmal erinnern, die Liste damals gesehen zu haben. Damit nicht genug: Eine zweite, erweiterte Liste mit Namen und Telefonnummern aus der Neonazi-Szene, die sich in einer Rewe-

Plastiktüte befand und ebenfalls in der Garage beschlagnahmt wurde, verschwand einfach in der Asservatenkammer. Erst nach Auffliegen des Trios wurde sie dort entdeckt – und erst diese Woche an den empörten Ausschuss übermittelt.

Dressler und Brümmendorf mussten am Freitag vor dem NSU-Ausschuss zu einer erstmals angesetzten Gegenüberstellung erscheinen. Doch eine Erklärung für die Fehler und Widersprüche lieferten sie nicht. Es ist halt passiert. Brümmendorf sprach von einer „fatalen Geschichte“. Er nannte es einen „großen Fehler“, in dem Trio keine terroristische Vereinigung gesehen zu haben. Dressler gestand ein, dass die Liste hätte ausgewertet werden müssen, das könne man nicht schönreden. Und: „Ich war der Verfahrensführer. Ich bin verantwortlich.“